

Predigt zu Römer 12,1-2

Das ganze Leben – ein vernünftiger Gottesdienst

Was macht einen vernünftigen Gottesdienst aus? Wir haben gehört, was der Apostel Paulus dazu im zwölften Kapitel des Römerbriefes geschrieben hat: Es macht Sinn, dass wir uns als Leib Christi verstehen und jeder mit dem ihm eigenen Maß des Glaubens und den Gaben, die er mitbringt, mit dazu beiträgt, dass wir gemeinsam Gott dienen. Und das alles macht nur Sinn, wenn wir begeistert bei der Sache sind und man uns abspürt, dass wir uns hier nichts vormachen, sondern wir unseren Glauben authentisch leben und die Liebe, mit der Christus uns zuerst geliebt hat, unser Miteinander prägt. Klingt vernünftig, oder?! Ich lese euch nun die ersten beiden Verse vor:

Römer 12, 1-2...!

Warum meint Paulus, die Gemeinde ermahnen zu müssen? Auffällig ist die Formulierung: „*Dass ihr euch körperlich hingebt*“. Hier steht das griechische Wort „soma“. Warum betont der Apostel im Zusammenhang mit einem vernünftigen Gottesdienst den Körper in besonderer Weise? Ich verstehe Paulus so, dass es ihm um ein ganzheitliches Christsein geht. Es kann nicht sein, dass wir alles vergeistigen und wir uns ständig darüber nachdenken, wie wir unsere Gottesdienste noch schöner, noch attraktiver und noch lebendiger gestalten können, statt leibhaftig Gott zu dienen – mit Herz und Hand. Was nützt die beste Predigt, wenn wir nicht nach dem Gottesdienst hier rausgehen und uns mitten in dieser Welt dafür einsetzen, dass sich etwas zum Guten ändert und am Ende des Tages das Böse mit Gutem überwunden wird?! Paulus ist es ernst – er ermahnt die Gemeinde, nicht nur fromme Worte zu machen, sondern entsprechend zu leben. Gott möchte, dass wir uns nicht nur auf geistiger Ebene mit ihm beschäftigen, sondern wir ihm mit Geist, Seele und Leib dienen, eben mit unserem ganzen Menschsein. Insofern kann der Gottesdienst nicht auf eine bestimmte Zeit festgelegt sein und ebenso wenig auf eine bestimmte Form. Wenn wir wirklich Gott dienen wollen, dann tun wir das am besten, indem wir unser Ego opfern und ihn über unser Leben bestimmen lassen. So, dass das nicht nur am Sonntagmorgen deutlich wird, sondern im Alltag. Es geht darum, dass ich Gott in meinem Leben heilige, indem ich ihn in die Entscheidungen, die ich im Alltag zu treffen habe, einbeziehe. Das aber erfordert Opfer. Paulus spricht von „*einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer*.“ So wandte sich die christliche Gemeinde in einer

Weltstadt wie Rom von den blutigen Opferriten, die immer noch in verschiedenen Kulturen praktiziert wurden, entschieden ab. Das erschien ihnen nicht vernünftig zu sein, Gott durch die Opfertgabe eines Tieres zu verehren und gnädig zu stimmen. Zumal Jesus Christus sich selbst ein für alle Mal am Kreuz für uns geopfert hat. Von daher kam der Feier des Abendmahls besondere Bedeutung zu. Mittelpunkt eines jeden Gottesdienstes war nicht die Predigt sondern die Feier des heiligen Abendmahls, der Eucharistie, der Danksagung. Dagegen ist sicher nichts einzuwenden. Nun haben wir lange nicht mehr miteinander Abendmahl gefeiert und wir werden sehen, wie wir es in Zukunft praktizieren. Aber man kann natürlich auch ohne Abendmahl lebendige Gottesdienste. Das aber setzt voraus, dass wir eine lebendige Beziehung zu Gott haben und nicht einfach aus Gewohnheit das tun, was wir schon immer getan haben. Vielleicht müssen wir Gott manche Gewohnheit als Opfer darbringen, damit wir wieder offen werden für das Wirken seines Geistes. Das aber verlangt Opferbereitschaft. Eben die Bereitschaft, sich von Christus zeigen zu lassen, wann und wo wir ihm wie dienen können. Das kann konkret die Zeit betreffen, die wir Gott zur Verfügung stellen. Vielleicht brauchen wir einfach mehr Zeit, um im Gebet auf Gott zu hören. Ein halbe Stunde früher aufzustehen, kann auch ein Opfer sein. Vielleicht ist es dran, mehr Zeit für Gott zu investieren, indem man sich in der Gemeinde engagiert. Oder man kommt zu der Erkenntnis, dass man zuviel in der Gemeinde macht, und eigentlich gar keine Zeit mehr für Kontakte mit Menschen außerhalb der Gemeinde findet. Dann ist das vielleicht sogar das größere Opfer, sich in der Gemeinde zurück zu nehmen, um für andere dazusein. Prüft doch einmal im Gebet, ob ihr euch die 24 Stunden eines Tages, die euch zur Verfügung stehen, so einteilt, wie Gott das möchte. Und was können wir sonst noch opfern? Wenn ich „Auslandsjournal“ gucke, beschämt es mich, wie gut es uns geht. Wir leben in einem der reichsten Länder dieser Welt! Was machen wir mit unserem Geld? Die Wirtschaft ankurbeln? Wie wäre es, gerade in diesem Jahr ein kleines bisschen mehr von unserem Überfluss abzugeben. In zwei Wochen feiern wir Erntedank. Das Erntedank-Opfer wird wieder aufgeteilt: 50% für die Corona-Hilfsprojekte des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und 50% für die Arbeit von Return...! Wir sprechen übrigens bewusst von einem Erntedank-*Opfer*. Bitte versteht mich und Paulus nicht falsch, es geht um nicht mehr und nicht weniger als darum, dass uns verwandeln lassen. Es geht um einen Veränderungsprozess. Metamorphose ist hier das griechische Wort, das Paulus benutzt. Damit sich etwas ändert, muss sich unser Denken verändern. Das geschieht nicht von heute auf morgen. Es

ist ein Prozess. Vorausgesetzt, wir lassen uns auf diesen Prozess ein. Dann gehe ich nicht von dem aus, was ich will, sondern ich bitte den Heiligen Geist, dass er mir deutlich macht, was Gott will. Der Wille Gottes ist – so definiert es Paulus – *„was gut und vollkommen ist und was Gott gefällt“*.

Gottesdienst findet immer dann statt, wenn wir Gutes tun. Ganz praktisch beginnt das damit, dass wir uns gegenseitig Gutes tun. Ganz einfach, indem wir Gastfreundschaft praktizieren. Wertschätzung ist ganz wichtig. Gott will, dass wir in manchen Situationen den anderen höher achten als uns selbst. Gott will, dass wir Menschen segnen, die uns verfluchen. Gott will, dass wir demütig bleiben. Gott will aber auch, dass wir bei der Wahrheit bleiben, und nicht so der Apostel wörtlich: *„Wahrheit und Lüge vertauschen“*. Ich alten Rom war auch schon an der Tagesordnung, was wir gegenwärtig erleben. Wenn Paulus sagt: *„Passt euch nicht dieser Welt an!“*, dann weiß er aus eigener Erfahrung, dass es in dieser Welt anders zugeht. Er spricht im ersten Kapitel von Ungerechtigkeit, Habgier, Neid, Mord, sexueller Gewalt und Intrigen. Wir dagegen sollen auf Gutes bedacht sein, gegenüber *allen* Menschen, also auch gegenüber allen, die uns nicht so sympathisch sind. Wobei Gott eine ganz andere Dimension vor Augen hat, als wir mit unserer begrenzten Sicht. Was diese Woche auf der Insel Lesbos im Flüchtlingslager Moria geschehen ist, macht mich betroffen. Gott will zweifellos, dass diesen Menschen geholfen wird. Am Dienstag, einen Tag bevor in der Nacht zum Mittwoch das Flüchtlingslager in Flammen aufging, wurden von Aktivisten 13000 Stühle auf der Wiese vor dem Deutschen Reichstagsgebäude aufgestellt. Ein Mahnmal, das für Aufmerksamkeit sorgen sollte, damit sich in der Flüchtlingspolitik in Europa etwas ändert. Mir ist bewusst, dass Europa und schon gar nicht Deutschland allein alle Flüchtlinge dieser Welt aufnehmen kann. Aber darum geht es auch gar nicht. Es geht im konkreten Fall um eine begrenzte Anzahl von Menschen, die dringend humanitäre Hilfe benötigen. (*Kommentar zur gegenwärtigen Flüchtlingspolitik „Schluss mit der Verlogenheit“*) Dann frage ich mich, was ich dazu beitragen kann, damit es gerechter zugeht in dieser Welt und scheitere meist schon daran, fair gehandelten Kaffee zu kaufen, wenn es gerade ein schönes Angebot gibt. Es ist kompliziert und ich fühle mich oft hilflos. Andererseits steht nur ein paar hundert Meter von unserer Hoffnungsgemeinde entfernt ein Flüchtlingsheim. Was ist eigentlich mit den Menschen dort? Und was ist mit denen, die ganz andere Probleme haben, weil aufgrund von Corona ihr Job gefährdet ist? Wo begegnen wir Menschen in ihrer Not direkt vor der

Haustür oder beim Einkaufen? Und wie oft übersehen wir die Nöte in den eigenen Reihen? Am Sonntagmorgen scheint die Welt in Ordnung zu sein. Wir lächeln freundlich – wobei das mit Mund-Nasen-Schutz jetzt auch schwieriger ist...! Wäre es nicht vernünftig, an einem Netzwerk zu arbeiten, so dass sich jeder mit zwei oder drei lieben Leuten aus der Gemeinde im Namen Jesu verbunden und getragen weiß!? Ich denke, Gott will, dass uns gerade auch durch Menschen dienen und er will dieser Welt dienen, dadurch dass *wir* seinen Willen tun – und zwar brennend im Geist. Im besten Sinne begeistert und leidenschaftlich.

Zum Schluss noch ein Gedanke: Paulus geht es darum, dass wir unser Denken erneuern und prüfen, was Gottes Willen entspricht oder anders gesagt, was Gott wohlgefällt. Nun könnte man Römer 12 auch so hören, dass wir mehr investieren müssen, mehr Opfer bringen, Gott dienen bis zur körperlichen Erschöpfung. Ich denke, dass Gott das *nicht* will. Um anderen dienen zu können, sollten wir uns selbst den Gefallen tun, barmherzig mit uns selbst zu sein. Also, wir können Gott auch in der Weise dienen, indem wir etwas für Körper und Seele tun – indem wir spazieren gehen, Sport treiben, tanzen, Musik machen, feiern und fröhlich sind. Nur damit das noch einmal klar ist. Die Worte *„gleicht euch nicht dieser Welt an“*, sind oft missverstanden worden oder auch missverständlich ausgelegt worden. Wie war das noch: *„Ein Bein, das sich zum Tanze regt, wird im Himmel abgesägt“*...! Ich bin mir ziemlich sicher, es gefällt Gott, wenn meine Frau und ich zusammen am Sonntagnachmittag tanzen gehen. Ich denke, wenn wir vernünftig sind, werden wir unserem HERRN nicht nur am Sonntagmorgen dienen, oder?! Gott will keine halben Sachen. Gott will uns vollkommen. Dabei geht es gar nicht unbedingt um den Gottesdienst, den wir miteinander feiern. Gott will nicht einen vollkommen formvollendeten Gottesdienst. Vielmehr wünscht sich Gott eine Gemeinde, in der ein Verlangen nach ihm spürbar wird und wo er Menschen findet, die bereit sind, sich ihm vollkommen anzuvertrauen. Ich wünsche mir, dass insbesondere in dieser außergewöhnlichen Zeit von christlichen Kirchen und Gemeinden etwas Gutes ausgeht. Da ist jeder Einzelne gefragt. Jeder mit seinen Gaben. Jeder mit dem Maß seines Glaubens. Mit Leib und Seele. Mit gesundem Menschenverstand. Fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis und beharrlich im Gebet. Ein jeder prüfe sich selbst, ob er mit seinem Leben Gott so dient, wie es ihm gefällt. AMEN